Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige, mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark, mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige.
Redaktion, Druck u. Verlag von R. Graßmann. Sprechstunden nur von 12—1 Uhr
Stettin, Kirchplatz Nr 3

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe. **Mittwoch, den 7. September 1881.** **Nr. 415.**

Deutschland.

Stettin, 7. September. Der in der letzten Zeit vielgenannte nordamerikanische Gesandte Kurt von Schlözer ist, wie uns einer unserer Leser mittheilt, in Lübeck 1821 als jüngster Sohn des russischen General-Konsuls von Schlözer daselbst geboren, steht also im 61. Lebensjahre und nicht, wie die „National-Zeitung" schreibt, im 51. Unter Bismarck's Gesandtschaft in Petersburg war er Legations-Sekretär und später beim päpstlichen Stuhle unter Bunsen Legationsrath in Rom, worauf er nach kurzer Zeit Gesandter in Washington wurde. Sein ältester Bruder Nestor v. Schlözer lebte hier, in Stettin, jahrelang als russischer General-Konsul. Die Familie ist hannoverscher Herkunft und protestantischen Glaubens

Berlin. Als eventueller Nachfolger des Gesandten in Washington, Herrn v. Schlözer, wird in auswärtigen Blättern auch Graf Herbert Bismarck genannt. Es wird daran erinnert, daß vor Monaten schon von einer Versetzung desselben als Gesandtschaftssekretär nach Washington mit der Anwartschaft auf baldige Beförderung im Rahmen jener Mission die Rede war.

Berlin, 6. September. Aus Rom kommt dem „Berl. Tagbl." eine große Nachricht. Sie lautet:

„Die „Italie" sagt, die deutschen Bischöfe wurden ermächtigt, künftig bei der preußischen Regierung die Zustimmung zu den Pfarrer-Ernennungen vor der kanonischen Einsetzung dieser Geistlichen einzuholen."

Berlin, 6. September. Das internationale Postbureau in Bern hat seine alljährlich erscheinende „Statistique générale du service postal dans les pays de l'union postale universelle" vor Kurzem für das Jahr 1879 veröffentlicht. Diese Zusammenstellung gehört mit zu den bedeutendsten statistischen Leistungen auf dem Gebiete des Postwesens. Ihr großer Vorzug besteht in der Zuverlässigkeit der ihr zu Grunde liegenden Nachrichten, denn diese werden unmittelbar von den betreffenden Postverwaltungen geliefert. Die veröffentlichte Uebersicht, 16 Seiten umfassend, giebt Auskunft über den Postbetrieb in 25 zum Weltpostverein gehörenden Ländern und in den diesem Verein gleichfalls beigetretenen britischen, französischen und niederländischen Kolonien.

Bei einem näheren Eingehen auf die einzelnen Zahlenangaben über die Postbetriebsverhältnisse findet sich unter Anderem, daß die deutsche Postverwaltung dem Publikum die meisten Postbriefkasten, nämlich 55,030, zur Verfügung stellt, daß sie im Bereiche der Länder Europas die größte Länge der Postkurse auf Eisenbahnen mit 31,326 Km. aufweist und die umfassendsten Leistungen an zurückgelegten Kilometern in einer Gesammtzahl von 163,522,581 bei den Posten auf Eisenbahnen und auf Landposten verrichtet. Diesen Verhältnissen entspricht auch der Briefverkehr. Nächst Großbritannien übertrifft Deutschland mit seinen 515,5 Millionen Briefen im internen Verkehr und mit seinen 38,6 Millionen Briefen nach dem Auslande alle übrigen Länder Europas; mit 123 Millionen Postkarten läßt es auch Großbritannien, wo 114 Millionen Postkarten aufgegeben worden, hinter sich zurück, so daß Deutschland mit diesem Korrespondenzmittel an der Spitze aller europäischen Länder steht. Auch in Ansehung der Waarenprobensendungen nach dem Auslande nimmt Deutschland eine günstige Stellung ein. Es folgt mit 1,354,428 Stück, abgesehen von Großbritannien, gleich hinter dem industriereichen Frankreich, welches 1,632,911 Stück absendet.

Mit seinen 4 Millionen Post-Reisenden, 61,6 Millionen gewöhnlichen Packeten im internen Verkehr und 2 Millionen gewöhnlichen Packeten nach dem Auslande steht Deutschland obenan.

Eine Zusammenstellung der zur Verfügung stehenden hierauf bezüglichen Zahlenangaben ergiebt, daß im Jahre 1879 im Innern der zum Weltpostverein gehörigen Länder und Kolonien 7683 Millionen Briefpostsendungen zur Beförderung gelangt sind, nämlich 3866 Millionen Briefe, 649 Millionen Postkarten, 3 Millionen Postkarten mit Antwort, 1983 Millionen Zeitungsnummern, 1023 Millionen andere Drucksachen, 64 Millionen Waarenproben, 95 Millionen Post-Anweisungen über rund 6045 Millionen Franken. An Packeten wurden innerhalb derjenigen Länder, in welchen die Postverwaltungen sich mit der Packetbeförderung befassen, 98 Millionen befördert.

Bei der stetig fortschreitenden Ausbildung der Poststatistik ist begründete Aussicht vorhanden, das seither schwierige Problem der Ermittelung des Umfanges des jährlich unter den Völkern der ganzen Erde stattgefundenen Briefwechsels, namentlich mit Hülfe der Berner Poststatistik, allmälig einer der Wirklichkeit annähernd entsprechenden, möglichst richtigen Lösung entgegenzuführen. Die vorsichtigste und zutreffendste Angabe in dieser Beziehung hat der Herr General-Postmeister Dr. Stephan im Jahre 1873 gemacht, indem er nachwies, daß die Post in jener Zeit jährlich etwa 3300 Millionen, täglich 9¼ Millionen Briefe beförderte. Die meisten Nachfolger in dieser Berechnung haben einen Theil der beförderten Briefe doppelt gezählt. Für das Jahr 1877 ist von anderer Seite die Gesammtzahl der von den Bewohnern der Erde abgesandten Briefe und Postkarten, welche letzteren ihrer Natur nach den Briefen beizuzählen sind, auf rund 4600 Millionen berechnet worden. Inzwischen hat diese Zahl in Folge Steigerung des Verkehrs eine Aenderung erfahren.

Die Wirkungen der auf den beiden Postkongressen zu Bern im Jahre 1874, zu Paris im Jahre 1878 vereinbarten mäßigen Portosätze für den internationalen Briefverkehr im Bereiche des Weltpostvereinsgebiets treten von Jahr zu Jahr deutlicher hervor. Sie äußern sich nicht nur in der Zunahme der internationalen Korrespondenz, sie beeinflussen in günstiger Weise auch den Briefverkehr innerhalb der Vereinsländer.

Nach den Ergebnissen der Erhebungen für das Jahr 1879 dürfte die Gesammtzahl der auf der ganzen Erde aufgelieferten Briefe und Postkarten auf 4900 Millionen, das sind durchschnittlich für jeden Tag mehr als 13 Millionen Stück, anzunehmen sein. Europa, obgleich hinsichtlich seiner räumlichen Ausdehnung der kleinste Erdtheil, ist an dem Weltpostverkehr mit der größten Anzahl von Briefen und Postkarten betheiligt, nämlich mit 3481 Millionen, Amerika dagegen mit 1246 Millionen, Asien mit 175 Millionen, Afrika mit 11 Millionen, Australien mit 36 Millionen. Hierbei sind Drucksachen und Waarenprobensendungen außer Betracht gelassen. Rechnet man die Bevölkerung der Erde zu 1400 Millionen Menschen, so ergiebt sich eine Durchschnittsziffer von 3,5 Briefen und Postkarten jährlich auf jeden Menschen, einschließlich der Säuglinge und Analphabeten.

(Archiv für Post und Telegraphie.)

— Authentische Nachrichten über die Kaiserzusammenkunft bei Danzig liegen zur Stunde noch nicht vor. Die „Danz. Ztg." verzeichnet das Gerücht, daß unser Kaiser außer von dem deutschen Kronprinzen auch von den Großherzögen von Mecklenburg und Baden begleitet sein werde. Auch spricht man davon, daß die Könige von Sachsen und Rumänien Theil nehmen werden. Wir erfahren, daß am Ostbahnhof von Danzig zum Empfange Sr. Majestät des Kaisers bereits Vorkehrungen durch Errichtung einer via triumphalis getroffen und am grünen Thor die Anbringung einer großen Gassonne in Angriff genommen ist. Nicht uninteressant dürfte die Mittheilung sein, daß Se. Majestät der Kaiser vor zwei Jahren zu derselben Zeit Danzig besuchte und damals die inzwischen verstorbene 81jährige Dichterin Fräulein Louise von Duisberg ihre letzte poetische Kraft aufwandte, um dem hochverehrten Monarchen einen Willkommengruß zu bringen. Während der Anwesenheit des Kaisers in Danzig resp. Neufahrwasser wird ein Bataillon des 3. ostpreußischen Grenadier-Regiments Nr. 4, dessen Chef bis zu seinem Tode der König Johann von Sachsen war, per Extrazug vom Manöver nach Danzig zurückkehren und dort den Ehrendienst bei Sr. Majestät übernehmen. Außerdem sind zur Verstärkung der polizeilichen Behörden 36 Gendarmen von auswärts nach Danzig beordert. Im Gefolge Sr. Majestät wird sich außer dem Kronprinzen auch Fürst Bismarck befinden, welcher von Varzin aus sich mit der Bahn über Neustettin nach Konitz begeben wird. Neufahrwasser, an dem westlichen Ufer der Weichsel, unfern der Mündung derselben, bildet mit den im Jahre 1871 vergrößerten Häfen eine Vorstadt von Danzig, die zur Begrüßung des deutschen und russischen Kaisers in Aussicht genommen ist. Voraussichtlich wird die kaiserliche Dampf Yacht „Hohenzollern" an der Yacht des Kaisers Alexander anlegen und diese unter dem Salut des deutschen und russischen Geschwaders durch die kanalisirte Hafeneinfahrt, die einzige Mündung der Weichsel, nach Neufahrwasser führen, wo derselbe alsdann vom Kaiser Wilhelm empfangen wird.

— Se. Majestät der Kaiser wird, wie nun definitiv bestimmt ist, zur Einweihung der Seewarte und Eröffnung der maritimen Ausstellung am 14. d. in Hamburg eintreffen. Im Allerhöchsten Gefolge werden sich befinden: Ihre Kaiserl. Königl. Hoheiten der Kronprinz und die Kronprinzessin, Se. Königl. Hoheit der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin, Ihre Königl. Hoheiten der Prinz und die Prinzessin Wilhelm von Preußen, Se. Königl. Hoheit der Erbgroßherzog von Mecklenburg-Schwerin.

Wie weiter verlautet, wird dem Programm gemäß Se. Majestät nebst Gefolge nach beendigter Feier in der Seewarte und nach stattgehabter Besichtigung der maritimen Ausstellung die Ausstellung des Gartenbau-Vereins in Augenschein nehmen. Hieran schließt sich eine Promenadenfahrt an der Alster, worauf Se. Majestät nach Altona zurückkehrt, woselbst Allerhöchstderselbe bei dem kommandirenden General des 9. Armeekorps, General v. Treskow, Wohnung nimmt. Um 3½ Uhr trifft der Kaiser zu dem vom Senat veranstalteten Diner im Jenisch'schen Palais an der Großen Bleiche ein und wird gegen 6 Uhr Hamburg wieder verlassen, um noch an demselben Abend von Altona nach Itzehoe zu den Truppenmanövern zurückzukehren.

Se. Kaiserl. Königl. Hoheit der Kronprinz wird mit seiner Gemahlin in Kiel nicht in einem Privat Quartier, sondern auf Bellevue Wohnung nehmen.

Hannover, 6. September. Von der Kaiserparade berichtet die zu Uelzen erscheinende „Kreis-Ztg." noch:

„Als der Kaiser die Front der Kriegervereine entlang ritt, wurde derselbe mit Hochrufen und Fahnenschwenken begrüßt. Derselbe bezeugte seine große Freude dadurch, daß er dem Vorsitzenden des neunten Bezirks des deutschen Kriegerbundes, Lieutenant von der Infanterie, Herrn Buchhändler Starcke von Uelzen, gegenüber etwa Folgendes äußerte: „Ich möchte es gern Allen sagen, aber das kann ich ja nicht. Bestellen Sie den Leuten meinen Dank dafür, daß sie sich die Mühe gegeben haben, von Nah und Fern hierher zu kommen und hier anzutreten. Es hat mir große Freude gemacht, die alten Kameraden einmal wiederzusehen, wirklich große Freude!" — Herr Starcke, ein geborener Berliner, ist unseres Wissens übrigens einer der wenigen Offiziere von der Landwehrdivision Kummer, welcher glücklich die furchtbaren Angriffe und Strapazen bei der Belagerung von Metz durchmachte und trotz einer Verwundung am Fuß den Felddienst weiter versah.

Hannover, 6. September. Die Ansprache des Kaisers bei dem am 3. September in Hannover stattgehabten Diner, an welchem die Spitzen der Civilbehörden und ein Theil des hannoverschen Adels theilnahmen, hatte folgenden Wortlaut: . . . „Meine Herren! Bei Meiner Ankunft hier habe Ich Mich sehr über den Mir gewordenen Empfang gefreut. Herrn Stadtdirektor Rasch habe Ich hierfür schon meinen Dank ausgesprochen. Ich hoffe, daß die Anhänglichkeit an Mein Haus und die neuen Zustände immer mehr wachsen mögen, und verspreche Ihnen, von Meiner Seite Alles dazu zu thun. Ebenso wird Mein Nachfolger in Meine Fußtapfen treten." . . .

Diedenhofen, 6 September. Ein trauriger Unglücksfall hat einen Offizier des hier garnisonirenden 1. pommerschen Ulanen-Regiments Nr 4, Sekonde-Lieutenant v. Cramer, betroffen. Derselbe starb am 3. d., Abends 6 Uhr, in Metz in Folge eines Schädelbruches, den er bei dem Brigade-Exerzieren erlitten hatte.

Ausland.

Wien, 4. September. (B. T.) Die deutsch-russische Kaiserentrevue wird heute auch hier in Wien amtlich bestätigt. Daß gestern noch nichts bekannt war, was jedenfalls auffallend ist, wird damit erklärt, daß Alles aus Rücksicht auf die persönliche Sicherheit des Zaren möglichst lange verheimlicht werden sollte. Das hiesige auswärtige Amt begrüßt die Kaiserbegegnung als erfreuliches friedliches Ereigniß. Das Gerücht, daß vielleicht auch Kaiser Franz Josef an der Entrevue theilnehme, ist bisher völlig unbeglaubigt. Da der Kaiser in Ungarn weilt, weiß Niemand, ob auch nur eine Einladung zur Theilnahme dahin ergangen ist, was jedenfalls erst in allerjüngster Zeit hätte geschehen müssen, da sonst der Kaiser vor der Abreise nach Ungarn darauf Rücksicht genommen hätte. Indeß wird betont, wenn Kaiser Franz Josef der Entrevue nicht beiwohne, so werde Oesterreich doch an der friedlichen Bedeutung derselben unzweifelhaft partizipiren.

Petersburg, 4. September. Allmälig beginnt sich die Gewitterschwüle, die über dem offiziellen Rußland liegt, zu klären, und es lassen sich, obwohl nun einmal Alles von dem absoluten Willen eines Einzigen abhängt, Schlüsse fassen, was wohl die nächste Zukunft bringen wird. Die Unterredungen im Kabinet des Zaren waren übrigens meist so lauter Natur, daß es selbst den Politikern der Antichambre nicht schwer werden konnte, ihre Geschäfte zu besorgen, und das wird auch jedenfalls demnächst in den drei noch existirenden liberalen Blättern der Residenz geschehen. Daß dänische Familien-Einflüsse mit großer Gewalt aufgetreten sind, habe ich Ihnen bereits angedeutet; es war aber ein glücklicher Zufall, daß sich die politischen Wühler in ihrer Hast zugleich in Ungarn so kompromittirt hatten, daß eine gleichzeitige Aktion der ungarischen Offiziösen möglich war und daß Oesterreich mit beredtem vornehmen Schweigen die in Galizien verhafteten unter falschem Namen entsandten militärischen Spione Rußlands ohne jede persönliche Kränkung in erster Klasse eines Separatzuges über die Grenze schicken konnte.

Die Antwort des Berliner Hofes auf die von Petersburg aus angeregte serbische Königsfrage soll zudem für den Zaren eine weitere Serie von Hindeutungen enthalten haben, die ein ferneres stillschweigendes Fortschreiten auf dem bisherigen Wege ganz unmöglich erscheinen lassen und es hatte einen Moment den Anschein, als werde der Zar wieder in's andere Extrem verfallen. Hätte Loris-Melikoff, dessen schlichtes ehrenhaftes Wesen dem Zaren immerhin in angenehmer Erinnerung geblieben ist, sich entschließen können, einige die absolute, direkt wirkende Autorität des Herrschers berührende Punkte seines Programms fallen zu lassen, so war seine Rückberufung, zu der er sich geneigt gezeigt hatte, heute entschieden; es fehlt aber nun thatsächlich an einer Persönlichkeit, die jene versöhnende Mittelstraße wandeln könnte. Melikoff wäre dem Zaren am liebsten er hätte ihm längst gern einen Posten angeboten, wenn nicht der Einfluß Pobedonosseff's, von dem sich Alexander sichtlich genirt fühlt, die Pläne immer wieder verdrängt hätte. Dem Zaren liegt die „nationale Aera" zu sehr am Herzen, und gerade Pobedonosseff hat es verstanden, ihm die Meinung beizubringen, nur durch die Mitwirkung der Geistlichkeit, wenn diese frei, ohne Zuthun der Beamten, zu größerem Einfluß käme, würde der Nihilismus zu bannen sein; letzterer aber, den der Prokurator des Hl. Synods allemal mit „Glaubenslosigkeit" zu übersetzen pflegt, ist dem Zaren der Todfeind, den er in der düsteren Erinnerung an die Idus des März um jeden Preis vernichten möchte; der Haß dagegen ist seine schwache Stelle, an der ihn politische Intriganten aller Art fassen möchten, und in der That bedurfte es erheblicher Anstrengungen, um ihn endlich aus seinem Ideenkreise zu befreien.

So weit ist es nun doch, daß die Ultra-Orthodoxie wohl abgewirthschaftet und ihr Haupt auf den Ministersessel keine Aussicht mehr hat; tritt der Prokurator aber aus seiner Berathungsthätigkeit zurück, so wird dem bei aller Starrheit doch weichen Gemüthe des Zaren wieder die Lücke fühlbar werden, und es müßte schon Jemand da sein, der sie völlig ausfüllen könnte. Alexander sieht müde aus, er fühlt die Last der unaufhörlichen eigenen Thätigkeit sehr schwer, und gerade jetzt ist er so arg aus einem Traume von besseren Zeiten, die er mit Hülfe der bisherigen Rathgeber schaffen wollte, aufgeschreckt worden. Daß er dem Grafen Woronzoff den Posten des Hausministers gab, geschah sichtlich nur in dem menschlich begreiflichen Drange, sich an einen Freund anzulehnen, dem er nun noch vertrauen könnte und der wirklich für ihn wachen werde; er sehnt sich aber nach Loris Melikoff, denn jedesmal, wenn der

Name genannt wird, versinkt er in trübes Sinnen. Momentan bleibt nichts übrig, als den Grafen Ignatieff, dem der Zar dennoch für seine patriotischen Dienste dankbar ist, auf den Posten des Aeußern zu verschieben, wo er nur anscheinend von Wirksamkeit und Einfluß ist, wo aber die Geschäfte vom Zaren selbst und vom Vertreter Gortschakoff's besorgt werden, soweit es bei den eigentlich still liegenden Beziehungen Rußlands zu Europa nöthig ist. Schuwaloff hat den Auftrag, im Allgemeinen dem Zaren über die Stellung der Mächte zu Rußland zu berichten, man hat dabei die Verhinderung weiterer Vorkommnisse, wie das jüngste in Belgrad, im Auge. Ignatieff selbst, der schon früher sehr gern Vizekanzler geworden wäre, wissend, daß er dort einen gefahrlosen Posten einnähme, wird der Wandlung froh sein dürfen, denn daß aus dem altnationalen Programm auf die Dauer nichts werden konnte, das hat er sich gewiß nicht verhehlt, und daß er so wenig wie sonst Jemand seiner Richtung für die Reorganisation des Innern ein wirkliches Programm bei der Hand hatte, das konnte wiederum auf die Dauer ebenfalls nicht verborgen bleiben.

Melikoff hat ein Programm und er ist auch der Mann, es durchzuführen, wenn nur erst Pobedonosseff verschwunden und die konservative Hofkamarilla lahm gelegt ist; es liegt nun nahe, daß er dennoch eines Tages wieder offiziell mit dem Vertrauen des Zaren beehrt und letzterer versuchen wird, die beiden Richtungen zu vereinigen, um so der verhängnißvollen Einseitigkeit zu entfliehen, welche in so offenbarem Maße zur Parteiherrschaft ausarten konnte. So schnell wird die Krisis nicht enden, denn es fehlt eben noch an der Uebergangsperson; die Dinge in Rußland gehen ohnehin langsam und die Presse wird deshalb noch längere Zeit wie bisher behandelt werden, schon damit sie die Wandlung nicht erschwert. Die dominirende Stellung der Alt-Moskowiter ist aber erschüttert und auf ihrem seitherigen Arbeitsfelde wird der Zar selbst die Geschäfte in loyalerer Weise leiten. (Trib.)

Provinzielles.

Stettin, 7. September. Wir machen unsere geehrten Leser auf die am Sonnabend, den 10. September, Mittags präzise 12 Uhr, stattfindende Extrafahrt des eleganten und seetüchtigen Raddampfers „Kronprinz Friedrich Wilhelm" nach Stubbenkammer aufmerksam, die nach dem aufgestellten, im Inseratentheil veröffentlichten Programm außerordentlich „billig und gut" zu werden verspricht. Es sind zum ermäßigten Preise von 7 Mark pro Billet für Hin- und Zurückfahrt und Logis für eine Nacht inkl. Morgenkaffee 150 Billets zur Verfügung gestellt und läßt sich erwarten, daß dieselben sehr bald vergriffen sein werden. Rügen bietet des Sehenswerthen so unermeßlich viel, daß Jeder, der die reizende Insel noch nicht kennt, die Gelegenheit wahrnehmen sollte, solche jetzt kennen zu lernen. Kundige Führer befinden sich auf dem „Kronprinz" in genügender Zahl. Das Mitnehmen eines guten Perspektives ist zu empfehlen. Die Fahrt findet auch bei ungünstiger Witterung statt, die aber hoffentlich nicht vorherrschen wird.

— Ein Ehepaar, wie es verworfener nicht gedacht werden kann, betrat in der heutigen Sitzung der Strafkammer des Landgerichts die Anklagebank. Die Verhandlung wurde mit Ausschluß der Oeffentlichkeit geführt und entziehen sich daher die näheren Details der Mittheilung. Der Schneidergeselle August Wurms hat seine Ehefrau Johanna geb. Krause mit deren Einwilligung einem andern Manne zum intimen Umgang überlassen und demselben darüber eine schriftliche Erlaubniß gegeben. Später verfolgten die sauberen Eheleute den Letzteren auf Schritt und Tritt und erpreßten nicht unbedeutende Geldsummen von ihm, bis diesem dies Treiben zu toll wurde und er Anzeige machte. In Folge dessen war das Ehepaar heut wegen Erpressung angeklagt und wurde auf je 6 Monate Gefängniß erkannt.

Demnächst traf den Kutscher Ernst Friedrich Massow wegen Bestechung eine Gefängnißstrafe von 1 Woche, weil er am 2. April einem Schutzmann 1 Mark bot, falls er ihn wegen einer Polizeikontravention nicht zur Anzeige brächte.

Am 22. November wurde der Arbeiter Wilh. Karl Joh. Lucht von hier in der Klützer Forst bei Finkenwalde beim widerrechtlichen Jagen betroffen; deshalb war er heute wegen Wilddieberei angeklagt und wurde zu 3 Monaten Gefängniß verurtheilt, auch die Konfiskation des bei der That gebrauchten Gewehrs beschlossen.

— Der als Einbrecher, wie als Ausbrecher gleich berüchtigte Schornsteinfeger Fr. Wilh. Gieschen, der bereits 21 Jahre Zuchthaus verbüßt hat und erst am 27. Juli d. J. durch die Strafkammer des hiesigen Landgerichts wiederum zu 5 Jahren Zuchthaus verurtheilt ist, hatte sich heute wiederum wegen eines Diebstahls zu verantworten. Er ist beschuldigt, in der Nacht vom 23./24. Juni 1869 einen Einbruch in dem Magistrats-Bureau zu Pölitz verübt und ein Magistratssiegel und einen Rock des Bürgermeisters gestohlen zu haben. Trotz seines Leugnens wurde G. für schuldig befunden und zu 4 Jahren Zuchthaus verurtheilt.

§ **Jastrow**, 4. September. Seit Anfang dieses Monats herrscht in unserem Orte ein ungewöhnliches Leben und Treiben; denn außer dem ganzen Königs-Regiment befindet sich hier noch ein Bataillon des 9. Infanterie-Regiments. Verschiedene Militär-Konzerte sind angezeigt, leider aber verhinderte die ungünstige Witterung theilweise ihre Aufführung im Freien. Abends fand vor dem Hause, in welchem der Generalstab sich befindet, großer Zapfenstreich statt. Unser Ort hat somit ein vollständig militärisches Gepräge, und man sieht auf den Straßen überwiegend Uniformen, zumal, außer den hier im Quartier befindlichen Truppen, noch verschiedene Durchzüge stattfinden. — Bei Konitz hat das große Kavallerie-Manöver unter Leitung Sr. königlichen Hoheit des Prinzen Friedrich Karl bereits begonnen. Das Hauptquartier desselben ist in Groß-Paplau. Man erwartet viele hohe Besuche. Gewiß ist das Erscheinen des Großherzogs von Mecklenburg, des Prinzen Albrecht, des Kriegsministers von Kameke. Auch der Feldmarschall Graf von Moltke wird wahrscheinlich dort eintreffen. Dagegen hat Se. Majestät der Kaiser Jakobsdorf zum Aufenthalte erwählt, weil dieses nahe dem Bahnhof Firchau und in nächster Nähe des Manöver-Terrains liegt. Der Zuzug von Bewohnern unserer Provinz, die alle den vielgeliebten Heldenkaiser von Angesicht sehen möchten, wird voraussichtlich ein ungeheurer sein.

Elysium-Theater.

Stettin, 7. September. Fast erst am Schlusse der Sommersaison meldet sich Fräulein Valentine Riedel vom Elysium-Theater, um daran zu erinnern, daß sie bisher aus übergroßer Bescheidenheit noch nicht auf dem Tummelplatze der Benefiz-Vorstellungen erschienen ist. Bescheidenheit war es gewiß, was die verdienstvolle Künstlerin veranlaßte, nicht, wie es ihrer Bedeutung an der Elysium-Bühne entspräche, die Erste zu sein, die eine öffentliche Anerkennung und Huldigung ihres hervorragenden Talents, einen unzweideutigen Dank für ihre stets nur mit größtem Lob zu belegenen Leistungen provozirte, sondern erst jetzt, nach fast schon erlahmtem Interesse für die Kunst im Sommertempel der Muse, sich herauszuwagen aus der Zurückgezogenheit und schüchtern das Publikum zu fragen: „Bin ich Euch so viel werth, daß Ihr mir zu Liebe, zum Beweise, daß ich Euch hie und da wirklich erfreut habe, noch einmal hinauspilgert in's Elysium-Theater? O so kommt und Ihr sollt Euch nicht getäuscht haben; für Eure Dankbarkeit will ich wieder dankbar sein und spielen, daß ich es schier vergesse, nur zu spielen!" Gewiß und wir sind überzeugt, daß die kleine, mit so bedeutendem Talente begnadete Riedel den Beweis der Anerkennung in einem vollen Hause finden wird, zumal eine Novität „Madeleine Morel" von Mosenthal zur Aufführung kommt und Frau Frenzel wie Herr Direktor Varena durch ihre Mitwirkung einen genußvollen Abend versprechen.

H. v. R.

Leipziger Quartett- und Konzert-Sänger.

Wie sehr das Verlangen des Menschen darauf gerichtet ist, nach Tages Arbeit heitre Gäste zu sehen oder selbst frohe Feste zu feiern, beweist der enorme Besuch der Konzerte der Leipziger Quartett- und Konzert-Sänger, Herren Eyle, Selow, Gipner, Stahlheuer, Simon, Sémada, Maaß und Hanke. Bis in die äußersten Ecken ist allabendlich Wolff's Saal in der Birkenallee von einem durchaus guten Publikum besetzt, das nicht müde wird, die lobenswerthen Leistungen der Vortragenden lebhaft zu beklatschen. Wir erhalten in bunter Reihe Ernst und Scherz aufgewartet, ja der Scherz nimmt sogar oft so weite Dimensionen an, daß wir uns momentan in ein café chantant versetzt fühlen. Die Stimmung des uns umgebenden Publikums bleibt aber dabei oder wird dadurch erst recht eine so animirte, daß wir uns unwillkürlich fragen, welche Sünde begeht man denn, wenn man in ein solches Chantant-Theater geht, dessen Besuch allein oft schon hinreicht, uns in der Gesellschaft zu diskreditiren? Es wird uns klar, daß es nicht die Leistungen der Akteure sind, die wir nicht kennen lernen sollen, sondern daß es nur das Publikum ist, das in jenen Theatern heimisch ist und das nicht unsere Umgebung sein soll. Darauf also allein hätte ein Besitzer eines solchen Theaters sein Augenmerk zu richten und er würde mit seinem Institut sich bald in einer mehr angesehenen Position befinden. Vorträge, wie „Der Schlauberger", „Nu is ooch noch so", „Ein Ballet-Enthusiast", „Ein musikalischer Gerichtsvollzieher", „Madame Pompadour und ihre Katzen", und „So sind sie, die Leute von heute" sind stehende Nummern des Repertoirs eines verpönten café chantant und hier erheitert sich das beste Publikum an denselben. Und warum nicht, sind sie doch auch harmlos genug! Doch die Herren Sänger bieten auch Ernstes in so großer Schönheit, daß es unrecht wäre, dieser Spezies nicht alles Lob zu zollen. Herr Simon ist ein ganz vortrefflicher Tenorist, ebenso Herr Selow ein stimmbegabter Bassist. Beide ernteten für ihre Liedervorträge anhaltenden Beifall und mußten sich zu Zugaben entschließen. Die Sänger können nur bis Donnerstag Abend hier bleiben, weshalb wir den Freunden einer heiteren Abendunterhaltung empfehlen, die letzten Konzerte zu besuchen.

H. v. R.

Kunst und Literatur.

Dr. **Franz Hoffmann, Philosophische Schriften.** Siebenter Band. Der geehrte Verfasser, Professor an der Universität Würzburg, gehört der Richtung der Philosophie an, welche die Philosophie auf Erfahrung sowohl auf sinnlichem, wie auf geistigem Gebiete gründen will. Er hat in dieser Richtung Bedeutendes geleistet und in weiten Sphären segensreich gewirkt. Auch in dem vorliegenden Bande zeigt sich derselbe Geist klaren, in die Tiefe eindringenden Denkens. Der Verfasser bespricht in diesem Buche die spiritualistischen Erscheinungen der Neuzeit und tritt für die Sicherheit derselben ein; wir unsererseits können ihm hierin nicht folgen. Wir glauben dieselben als Erscheinungen eines reizbaren und überreizten Nervensystems auffassen zu müssen. Dagegen können wir seinen sonstigen Ansichten über die Unsterblichkeit der Seele, über die Zukunft der Kirche &c. nur voll zustimmen.

[213]

Vermischtes.

— („Es ist nur wegen der Wäsche".) Ein Freund des Wiener „Fremdenblattes" erzählt diesem die folgende (wahrscheinlich erfundene) Anekdote aus Deutschland: Der Geschäftsmann Moses Löwy erscheint eines Tages mit sehr ernster Miene bei dem Berliner Hofprediger Stöcker, dem bekannten Führer der Antisemiten, und erklärt diesem, daß er sich nun endlich dennoch entschlossen habe, den jüdischen Glauben abzulegen und sein Seelenheil in der protestantischen Kirche zu suchen, um, wie er dann weiter ehrlich hinzufügte, bei ferneren Judenverfolgungen auch seiner Haut sicher zu sein. Prediger Stöcker empfing den angehenden Proselyten mit der seinem löblichen Vorhaben gebührenden Zuvorkommenheit und Liebenswürdigkeit und gratulirte ihm in den herzlichsten Worten zu dem Schritte, den er nunmehr machen wolle. Nach dieser würdevollen Ansprache verbreitete sich der berühmte Hofprediger über die Unzweckmäßigkeit der jüdischen Namen und fuhr dann fort: „Sehen Sie, mein lieber Moses Löwy, Ihr Vorhaben ist edel und nachahmenswerth, und ich wünsche Ihnen aus tiefinnerstem Herzen Glück zu demselben. Allein, wie wollen Sie ein frommer Christ und Protestant sein, wenn Sie nach wie vor Moses Löwy heißen? Wer wird Ihnen glauben, daß sie ein rechtgläubiger Protestant sind, wenn Sie diesen häßlichen Namen weiterführen? Ich rathe Ihnen an, entledigen Sie sich dieses Namens und nehmen Sie einen anderen an, der christlicher klingt." Voll Zerknirschung hörte Moses Löwy auf die salbungsvollen Lehren, welche der berühmte Seelsorger ihm gab. Und nachdem er eine Weile nachgedacht, bat er den Pastor, ihm eine kurze Spanne Bedenkzeit zu geben, die ihm selbstverständlich auch gewährt wurde. Nach wenigen Stunden kehrte Moses Löwy erleichterten Herzens zu Prediger Stöcker zurück. „Haben Sie sich schon entschieden?" rief ihm dieser entgegen. — „Ja, Ehrwürden", war Moses Löwy's Antwort. — „Und wie wollen Sie heißen?" — „Ich will Martin Luther heißen", entgegnete der Gefragte. Hofprediger Stöcker erschrak über diese Antwort derart, daß es ihm beinahe die Rede verschlug. „Unglücklicher!" rief er, als er sich zur Noth wieder gesammelt hatte, „wie kommen Sie zu diesem Namen?" Darauf erwiderte Moses Löwy: „Ehrwürden, ich bin gegangen zu meiner Frau und hab' sie gefragt um ihre Meinung. Sie aber hat gesagt: „Weißte, Moses, mir ist es alleseins, ob ich bin eine Jüdin, oder eine Christin, ob ich bin getauft oder nicht. Wenn Du aber schon willst werden ein Protestant, so bleib bei dieselben Anfangsbuchstaben, es ist nur wegen die Märk' von der Wäsch'". Und so hab' ich mich entschlossen, Ehrwürden, ich will heißen: Martin Luther. Fangt auch an mit M. und mit L."

— In den ersten Tagen des Juli war der Dampfer von Dover nach Calais bei jeder Fahrt von Reisenden überfüllt und am 5. Juli hatte sich eine solche Masse eingeschifft, daß kaum Platz zum Stehen vorhanden war. Die Damen waren in der Kajüte in der Erwartung übler Zufälle, die Herren rauchten auf dem Verdeck so lange dies eben möglich. Plötzlich wurde eine elegante Frau in den besten Jahren heraufgeleitet, die so schnell von vehementen Uebelkeiten befallen worden, daß man bedacht war, sie an die frische Luft zu bringen. Von einer Gruppe mehrerer Herren löste sich ein ältlicher Mann los, trat auf die Patientin zu und sagte: „Seekrankheit? Meine Spezialität!" Dann zog er eine Bonbonnière aus der Tasche und reichte der stöhnenden Frau eine Pastille. Diese schluckte das Ding hinunter, schlug die Augen auf, ließ sich von dem Steward ein Beefsteak und ein Glas Porter als Herzensstärkung bringen und erklärte sich völlig hergestellt. Alle Passagiere drangen in den Heilkünstler, er möge ihnen von der Wunderarznei verkaufen. Doch dieser erklärte, Madame das letzte Stück des Vorraths gegeben zu haben. Beim Landen, o ja, die Schachtel mit zehn Stück 12 Frcs. Gesagt, gethan, und als die Reise zu Ende war, hatte der Arzt mehr als 600 Schachteln mit Pillen verkauft. Allein die Medizin blieb bei allen Käufern völlig wirkungslos und die chemische Analyse besagte, dieselbe bestehe aus Zucker mit etwas Soda gemengt und sei völlig harmlos. Das Erstaunen über die Wirkung, die sie dennoch bei der einen Dame an Bord gehabt hatte, währte so lange, bis einer der Reisenden zufällig den Arzt und die geheilte Seekranke in Paris Arm in Arm promeniren sah. Er hielt das Paar fest und der Gauner sagte frech: „Mein Gott, die Naturen sind nicht gleich, bei meiner Frau hatten die Pillen gute Wirkung und bei mir eine noch weit bessere!"

— (Auch ein Eisenbahnunglück.) Professor G. (in einer kleinen Universitätsstadt): Seit wir die Eisenbahn haben, komme ich zu keiner Arbeit mehr. Alle Tage erhalte ich Besuche von auswärts. Prof. F.: Mir geht es auch so. Es ist nicht zum Aushalten. Wahrhaftig, die Hälfte der Bevölkerung scheint jetzt unterwegs zu sein, um der andern die Zeit zu stehlen.

— (Demonstration.) Aus Graz wird von gestern telegraphisch mitgetheilt: Bei der vorgestrigen Eröffnung des neuen Schreiner'schen Konzertsaales kam es zu folgendem Zwischenfall: Allgemein wurde das „Deutsche Lied" verlangt, der Kapellmeister erklärte aber, dies nicht spielen zu dürfen. Hierauf wurde das Lied von der ganzen Versammlung in höchster Begeisterung intonirt. Natürlich gab der Zwischenfall zu scharfen und erregten Aeußerungen Anlaß; es ist auch mehr als unklar, bemerkt das „Wiener Tagblatt", warum das „Deutsche Lied" selbst in einer Stadt wie Graz, wo es keine Czechen giebt und wo Aeußerungen des nationalen Gefühles unmöglich als Provokation aufgefaßt werden können, nicht soll gespielt werden dürfen.

— (Behandlung konfessionsloser Kinder in den Wiener Schulen.) Ueber eine Anfrage seitens eines Schulleiters hat der Bezirksschulrath der Stadt Wien sämmtlichen Leitern der städtischen Volks- und Bürgerschulen die Weisung gegeben, bei konfessionslosen Kindern, da bezüglich der Behandlung solcher Kinder hinsichtlich des Religionsunterrichtes bisher noch keine Bestimmungen getroffen sind und bei diesen Kindern sonach Kenntnisse aus der Religionslehre, welche im Sinne einer Ministerial-Verordnung bei dem Uebertritte der Kinder in eine höhere Klasse oder Abtheilung die gebührende volle Berücksichtigung zu finden haben, gar nicht vorausgesetzt und gefordert werden können, bis auf Weiteres im Frequenzkataloge und in der Schulmatrik sowie in den Zeugnissen die Bemerkung „konfessionslos" einzusetzen und bei der Beurtheilung über die Reife konfessionsloser Kinder zum Uebertritte in eine höhere Klasse oder Abtheilung nur die Noten in den übrigen Unterrichtsgegenständen zu berücksichtigen.

— (Eine spanische Dorf-Idylle.) Zwischen den zwei in der spanischen Provinz Terragona gelegenen und mit einander benachbarten Dörfern Cabra und Pla de Cabra herrscht schon von jeher eine grimmige Feindschaft, die vor wenigen Tagen zu einer förmlichen Schlacht geführt hat, wobei es auf beiden Seiten zahlreiche Todte und Verwundete gab. Cabra liegt nämlich auf einer Anhöhe und ist quellenreich, Pla dagegen liegt in der Ebene und ist wasserarm. Es ist daher mit seinem Wasserbedarf auf seinen höher gelegenen Nachbar angewiesen. Dabei ist Cabra liberal und [illegible], Pla dagegen klerikal und karlistisch gesinnt. In der vergangenen Woche wollten nun einige Knaben aus Cabra in einem Wasserbehälter von Pla baden, sie wurden jedoch hier mit Flintenschüssen empfangen; daraufhin griffen die Bewohner Cabras schnell zu ihren Waffen und zogen gegen Pla, dessen Bevölkerung sich unterdessen ebenfalls auf den Kriegsfuß gestellt hatte. So standen sich 40[illegible] Spanier gegenüber und wiesen jeden Vermittelungsversuch stolz zurück. Es kam nun zur Schlacht, in der die Bewohner Cabras eine blutige Niederlage erlitten. Rache schnaubend kehrten sie wieder in ihr Dorf zurück.

Telegraphische Depeschen.

Hannover, 6. September. Der Kaiser, welcher heute früh 8 1/4 Uhr in Bennigsen eingetroffen und dort zu Pferde gestiegen war, wohnte dem in dem Terrain zwischen Weetzen und Eldagsen stattfindenden Feldmanöver bis gegen 10 1/2 Uhr bei und kehrte dann zu Wagen nach Hannover zurück. Der Kronprinz ist gegen 2 Uhr, mittelst Extrazuges von Nordstemmen, in Hannover wieder eingetroffen.

Frankfurt a. M., 6. September. Gerüchtweise verlautet von der Gründung einer Maklerbank am hiesigen Platze.

München, 6. September. Die Großfürsten Sergius und Paul von Rußland sind heute Abend nach Berlin abgereist.

Augsburg, 6. September. Der „Allgemeinen Zeitung" zufolge hat der König den Reichsrath Freiherrn von Frankenstein für die Dauer des zum 28. d. Mts. einberufenen Landtages zum ersten Präsidenten der Kammer der Reichsräthe ernannt.

Paris, 6. September. Der französische Minister-Resident in Tunis, Roustan, ist hier eingetroffen.

Die aus Tunis eingehenden Meldungen bezeichnen fortdauernd ein Vorgehen der Araber gegen die bei Zaghouan stationirte französische Kolonne als wahrscheinlich. Mehrere Chefs aufständischer Stämme haben um Pardon gebeten, welchen der Bey ihnen gewährte.

London, 6. September. Bei der in Cambridgeshire stattgehabten anderweiten Wahl eines Abgeordneten für das Unterhaus ist an Stelle Ra[illegible]'s (konservativ), welcher sein Mandat niedergelegt hat, der neue Kandidat der Konservativen Partei, Bulver, ohne jede Opposition gewählt worden.

Washington, 6. September. Staatssekretär Blaine telegraphirte gestern an auswärtige Vertreter der Union:

Der heutige Tag war der wärmste des ganzen Sommers, die Hitze übte eine gewisse Wirkung auf den Präsidenten aus. Puls und Temperatur waren höher, als seit mehreren Tagen; sonst ist aber keine besondere Veränderung in dem Befinden des Präsidenten zu konstatiren.

Washington, 6. September. Soeben wurde Präsident Garfield aus dem Weißen Hause nach dem Depot gebracht.

Washington, 6. September. Präsident Garfield hat eine gute Nacht verbracht. Um 6 Uhr 15 Minuten traf der Präsident auf dem Bahnhofe ein, um 6 Uhr 30 Minuten setzte sich der Zug in Bewegung. Die Ueberführung des Präsidenten vom weißen Hause nach dem Bahnhofe erfolgte ohne irgend welchen Unfall. Um 8 Uhr kam der Zug in Baltimore an. Die Pulsbewegung des Patienten war dort eine geringere als bei der Abfahrt. Das Kabinet wird sich gleichfalls nach Long Branch begeben.

Reinhard.

Aus der modernen Gesellschaft.

Von

Paul Felz.

23)

Es war ein mühsames Brod und wirklich zu bewundern, wie die zwei Menschen davon leben konnten. Eine innige Liebe verband Großvater und Enkelin. Der alte Herr hatte es sich zur alleinigen Aufgabe seines noch übrigen Lebens gestellt, Selma die denkbar umfassendste Bildung zu geben, um sie zu befähigen, nach seinem Tode auf eigenen Füßen stehen zu können. Er hatte es verstanden, in ihr den Trieb zum Lernen zu wecken, und jeder ersparte Shilling wurde zum Ankauf von wissenschaftlichen Büchern verwendet. Er konnte ja nur dies Eine seiner Enkelin geben, der sein Sohn Alles vergeudet, ja geradezu geraubt hatte.

Selma wußte Nichts von dem traurigen Geschick ihres Hauses, welches Mutter und Großvater ihr sorglich verschwiegen hatten. Sie wußte nur, daß ihr Großvater nicht immer so arm, daß er in Deutschland etwas Anderes als ein Musikus gewesen. —

Soweit die Aufzeichnungen des alten Herrn, denen schließlich noch die Bitte beigefügt war, Reinhard — oder vielmehr Herr Fontaine, denn nur unter diesem Namen war er Herrn Spang bekannt gewesen — möge dieselben Selma erst dann mittheilen, wenn seiner Ansicht nach der geeignete Zeitpunkt dafür gekommen sei; oder aber den Inhalt dieser alten vergilbten Blätter seiner Schutzbefohlenen je nach Umständen auch ganz verschweigen.

All' die persönlichen Papiere des Greises, die ausgiebigsten Familien-Dokumente waren beigelegt, ebenso Selma's Geburtszeugniß, welches sie als eine Baronesse Blankenberg legitimirte.

Noch einmal prüfte Reinhard v. Brunner genau jedes einzelne der Papiere: sie waren ja jetzt von unendlichem Werth, von der höchsten Wichtigkeit für Selma, da diese mit Hülfe derselben nun die Stellung wieder einnehmen mußte, in welcher sie geboren worden.

Sorgfältig packte er die sämmtlichen Papiere wieder zusammen, verschloß sie jedoch nicht auf's Neue, sondern legte sie für den anderen Morgen bereit, an dem er mit ihnen vor William's Vater hintreten wollte, um, gestützt auf diese schwerwiegenden dokumentarischen Beweise, für die Liebe der beiden jungen Leute zu plaidiren. —

Es war schon sehr spät, als Reinhard endlich zur Ruhe ging. Die Geschichte des alten Londoner Musikanten wollte ihm nicht aus dem Kopf, hinderte seinen Schlaf und machte ihn nachdenklich.

„Wie sonderbar der Zufall oft spielt!" murmelte er vor sich hin. „Oder ist es nicht Zufall, sollte es wirklich eine Bestimmung, eine höhere Fügung geben? — Fast bin ich versucht, es zu glauben . . . . — Und was mag dann wohl mir noch bestimmt sein? — Einsamkeit, Leere sehe ich jetzt nur noch vor mir — jetzt und in aller Zukunft! . . ." —

Lange noch warf er sich ruhelos auf seinem Lager hin und her. Die Bilder der Vergangenheit traten in diesen Augenblicken merkwürdig klar vor seine Seele und verscheuchten den Schlaf von seiner Ruhestätte. —

XI.

„Aber, William, was hast Du nur? — Du bist ja auffallend zerstreut: ich glaube, Du hast gar nicht gehört, was ich gesprochen habe!" sagte kopfschüttelnd Frida v. Rospangen zu ihrem Bruder am Morgen, nachdem dieser Abends zuvor Selma seine Liebe erklärt hatte.

Die Geschwister saßen noch am Frühstückstisch, den der Vater soeben erst verlassen, und Frida hatte lebhaft von den Erlebnissen des letzten Balles zu William gesprochen, während dieser träumerisch lächelnd mit den Augen dem bläulichen Dampf seiner vorzüglichen Havanna folgte und seine Gedanken in der Zukunft zu weilen schienen, in welche er sich momentan hineingelebt hatte — Selma an seiner Seite.

William hatte in der That nicht gehört, was seine Schwester gesagt. Ihm war das Herz zu bewegt von Glück und auch wiederum zu bang vor dem Resultat der Unterredung seines Vaters mit Selma's Oheim: was würde der in diesem Punkte so starrsinnige Aristokrat sagen zu einer Verbindung seines Sohnes mit einer Sängerin von bürgerlicher Herkunft, zu einer Mesalliance, wie sie krasser nicht zu denken war?! — Er kannte den grenzenlosen Ehrgeiz des Freiherrn und wußte auch, — oder glaubte zu wissen, — daß sein Vater ganz andere Pläne in Bezug auf ihn gebaut hatte; trotzdem aber stand es fest bei ihm: er wollte dem Ehrgeiz des Vaters seine Liebe nicht zum Opfer bringen! — —

„Du siehst ja heute so geheimnißvoll aus, William," bemerkte die Schwester; „was hast Du nur auf dem Herzen? — Beichte mir doch und entlaste Dich — ich bin diskret, glaub's mir! — Du weißt, wie lieb ich Dich habe und daß ich nicht aus Neugier, sondern aus Theilnahme frage."

„Aber neugierig bist Du kleine Eva bei alledem doch auch," entgegnete ihr Bruder lächelnd. „Nun, ich will Dir mein Geheimniß mittheilen, wenn Du mir versprichst, beim Vater meine Partei zu vertreten, es dürfte das wünschenswerth, ja nöthig sein."

„Du machst mich ja im höchsten Grade gespannt auf Deine Bekenntnisse, William! Bitte, erzähle, denn ich brenne vor Neugier . ."

„Du fandest ja doch auch, Frida, daß Fräulein Spang ein reizendes Mädchen ist: ich habe Dir erzählt, daß ich sie näher kennen gelernt habe, und kann heute hinzufügen: sie ist in ihrer Häuslichkeit und nach ihrem Herzen und Charakter ebenso rühmenswerth und vorzüglich wie sie schön ist; ich habe nie ein junges Mädchen kennen gelernt, so tief denkend und so gemüthvoll wie sie!" —

„Du liebst sie?" rief Frida mit glänzenden Augen.

„Ja, von ganzer Seele, Schwester, und auch sie — Selma — liebt mich! — Gestern Abend haben wir uns gegenseitig unsere Liebe gestanden." —

„Und Du hast die Absicht, sie zu heirathen?!" jubelte Frida.

„Natürlich, Kind! — Wenn ich ihres Besitzes nur erst gewiß wäre; aber das Schlimmste bei der Sache ist: was wird Papa dazu sagen? — Du kennst seinen Stolz, seinen Ehrgeiz, namentlich wenn es uns Beide, unsere Zukunft gilt . ." —

„Ja, das ist allerdings wahr," sagte Frida bedenklich; „Papa wird nicht so erfreut sein über diese Nachricht, wie ich es bin. Er kennt Fräulein Spang ja auch gar nicht, hat sie nie gesehen, ihre zauberische Stimme niemals gehört. Aber ich glaube, William, wenn er sie erst einmal gesehen haben wird, dann muß auch er sie liebgewinnen, denn sie ist so schön, so ausnehmend liebenswürdig."

„Ihr Oheim, der berühmte Schriftsteller Franz Fontaine, sagte mir, er würde den Vater bewegen, seine Einwilligung zu unserer Verbindung zu geben. Wie er das anstellen will, weiß ich nicht, indessen ist er nicht der Mann, der Etwas verspricht, was er nicht auch ausführen zu können überzeugt ist. Fontaine sprach mit so großer Sicherheit, fast ein wenig geheimnißvoll, gerade als ob er ein untrügliches Mittel, eine Art Talisman besitze, mittels dessen ihm Papa's Einwilligung zweifellos sei . . . . — Ich hoffe sehr auf ihn, Frida; er wird heute noch dem Vater seinen Besuch machen. Aber ich bin im höchsten Grade aufgeregt, Schwesterchen — ich muß fort, in die frische Luft! — In einigen Stunden vielleicht bin ich schon der glücklichste Mensch — oder unaussprechlich elend! — Was kann ich thun, Frida, wenn Papa „Nein" sagt? — Ich bin ja vollständig abhängig von ihm und kann Selma dann nicht heirathen, wenigstens so bald nicht . . . . . — Aber lieben werde ich sie all' mein Leben lang, werde Alles aufbieten, mir eine Selbstständigkeit zu erringen, um sie eines Tages doch zu meiner Gattin machen zu können!" rief William erregt.

„Hoffe das Beste, Bruder," tröstete Frida. „Komm' bald zurück von Deinem Spaziergange. Ich selbst bin durch Deine Enthüllungen so aufgeregt, daß ich gern gleich wissen möchte, wie es wird; ob Papa, wenn der Oheim von ihm geht, „Ja" gesagt hat. Ich würde mich von Herzen

Börsen-Bericht.

Stettin, 6. September. Wetter schön. Temp. + 17° R. Barom. 28" 3"'. Wind S.

Weizen niedriger, per 1000 Klgr. loko gelb. inl. 220–250 bez., weißer 220—232 bez., per September-Oktober 229—228 bez., per Oktober-November 225,5 bez., per April-Mai 223 bez.

Roggen niedriger, per 1000 Klgr. loko inl. 168—179 bez., per September-Oktober 175,5—175 bez., per Oktober-November 171—170,5 bez., per November-Dezember 167 bez., per April-Mai 163,5 bez.

Gerste unverändert, per 1000 Klgr. loko neue 155—165 bez., feine über Notiz.

Hafer per 1000 Klgr. loko alter pomm. 155—160 nom., neuer 138—150 bez.

Mais per 1000 Klgr. loko 138—142 bez.

Winterrübsen matter, per 1000 Klgr. loko 258—263 bez., per September-Oktober 265 Bf. per Oktober-November 266 Bf., per April-Mai 275 Bf.

Winterraps per 1000 Klgr. loko 260—265 bez.

Rüböl unverändert, per 100 Klgr. loko bei Kl. ohne Faß 59,5 Bf., per September 58,5 Bf., per September-Oktober 58,25 Bf., per Oktober 58,50 Bf., per Oktober-November 58,25 bez., per November-Dezember do., per April-Mai 58,5 bez., 58,25 Bf. u. Gd.

Spiritus matter, per 10,000 Liter % loko ohne Faß 58,8 bez., per September 58,2 bez., per September-Oktober 56 Bf. u. Gd., per Oktober-November 54,9 Bf., per November-Dezember 53,6 Bf., per April-Mai 54 Bf.

Petroleum per 50 Klgr. loko 8,25 tr. bez.

Konkursverfahren.

Ueber das Vermögen des **Buchhändlers Franz Nicaeus Kollecker von hier, Hundegasse Nr. 99, in Firma „Th. Anhuth" hier, Langemarkt Nr. 10**, wird heute, am 22. August 1881, Vormittags 11¼ Uhr, das Konkursverfahren eröffnet.

Der Kaufmann Eduard Grimm hierselbst, Hundegasse Nr. 77, wird zum Konkursverwalter ernannt.

Konkursforderungen sind bis zum 7. Oktober 1881 bei dem Gerichte anzumelden.

Es wird zur Beschlußfassung über die Wahl eines anderen Verwalters, sowie über die Bestellung eines Gläubigerausschusses und eintretenden Falls über die § 120 der Konkursordnung bezeichneten Gegenstände auf

den 7. September 1881,

Vormittags 10½ Uhr,

und zur Prüfung der angemeldeten Forderungen auf

den 24. Oktober 1881, Vormittags 12 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gerichte Termin anberaumt.

Allen Personen, welche eine zur Konkursmasse gehörige Sache im Besitz haben oder zur Konkursmasse Etwas schuldig sind, wird aufgegeben, Nichts an den Gemeinschuldner zu verabfolgen oder zu leisten, auch die Verpflichtung auferlegt, von dem Besitze der Sache und von den Forderungen für welche sie aus der Sache abgesonderte Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Konkursverwalter bis zum 19. September 1881 Anzeige zu machen.

Danzig, den 22. August 1881.

Königliches Amtsgericht XI.

J. V.:

Hake.

mit Dir freuen, William, d nn eine so herzige Schwägerin zu bekommen, hätte ich mir nie träumen lassen! — Sage ihr, wenn Du sie wiedersiehst, daß ich sie liebe und mit Ungeduld den Augenblick ersehne, sie an mein Herz drücken, als Schwester sie begrüßen zu können!"

„Ich danke Dir, meine liebe Frida," sagte bewegt der junge Offizier und drückte innig die Hand, die sie ihm entgegenhielt.

Dann ging er. Das Zimmer war ihm zu eng, während sein Herz überströmte von Glück, Seligkeit und Bangen. In dieser Stunde erkannte er, wie theuer Selma ihm war, wie der Zauber ihrer Schönheit und Herzensgüte sein Herz in Fesseln gelegt hatte.

Frida ging unruhig in ihrem luxuriös und dabei doch behaglich ausgestatteten Boudoir auf und ab. Bei jedem Ton der Hausglocke zuckte sie zusammen und eilte zum Fenster, um sich zu vergewissern, ob der Ankommende ihr Bruder, oder ob es Selma's Oheim sei.

Um die Mittagsstunde hörte sie einen Wagen vorfahren. Sie öffnete das Fenster und sah einen Herrn aussteigen, in welchem sie denselben zu erkennen glaubte, der im letzten Konzert sich angelegentlich mit William unterhalten hatte — den Oheim der Künstlerin.

Gespannt horchte Frida auf seinen Schritt; sie hörte, wie er an ihrer Thür vorbei zu ihres Vaters Kabinet geführt ward und dort eintrat. — Sie lauschte, um zu hören, ob er bald wieder jenes Kabinet verlassen werde; doch die Unterredung der beiden Herren schien eine lange werden zu wollen, denn eine Stunde war bereits vergangen, und noch immer blieb der Oheim Selma's bei dem Freiherrn Hugo v. Rospangen.

Hätte Frida ahnen können, was in der Zeit dort vorging!

„Reinhard von Brunner" — so hatte der „Oheim" der Künstlerin sich bei dem Freiherrn melden lassen, so lautete auch die Karte, welche der freiherrliche Bediente seinem Herrn auf silbernem Teller überreichte.

Dem hochstolzen Edelmann gegenüber wollte auch Reinhard als Edelmann auftreten.

„Herr Baron," eröffnete er, nachdem er auf Einladung des Herrn v. Rospangen diesem gegenüber Platz genommen, die Unterhaltung, „es ist ein äußerst delikater Punkt, der mich zu Ihnen führt."

Seine Augen blickten fest auf den Freiherrn.

„Ich bin begierig, zu erfahren, Herr v. Brunner," erwiederte dieser, „welchem Umstande ich die Ehre Ihrer persönlichen Bekanntschaft zu verdanken habe."

Reinhard begann zu erzählen. Er theilte dem Freiherrn mit, wie er vor Jahren in London den greisen Musiker und dessen Enkelin kennen gelernt; er sprach von dem Tode des alten Herrn und sagte Herrn v. Rospangen, daß dieser das junge Mädchen seinem Schutze anvertraut, ihm zugleich aber eine Art letztwilliger Verfügung hinterlassen habe. Dieses Vermächtniß des Sterbenden führe ihn heute hierher.

Auf's Höchste befremdet, nicht ohne innere Unruhe, blickte der Freiherr auf seinen Besucher.

Dieser fuhr fort: „Als ich jenen Greis zum ersten Male gesehen, unterlag es bei mir keinem Zweifel, daß er — wie man zu sagen pflegt — bessere Tage gesehen haben müsse, daß er ein Mann von vornehmer Geburt, von Welt sei: daß ein herbes — wohl unverdientes — Geschick ihn dahin geführt, wo ich ihn fand, wo er — nahezu erblindet — kurze Zeit nach unserm Bekanntwerden in Armuth und Elend gestorben wäre, hätte er sich nicht in mir einen Freund und Helfer gesichert gehabt. Seinen Tod konnte ich allerdings nicht aufhalten, doch habe ich seinen Lebensabend dadurch verschönt, daß ich mich mit meinem Ehrenwort ihm gegenüber verpflichtete, seiner Enkelin ein treuer Beschützer, ein Vormund, ja ein Vater im vollsten Sinne des Wortes werden zu wollen — Er war ein Aristokrat, den Elend und Alter physisch wohl beugen konnten, dessen edles Blut, dessen berechtigter Stolz sich jedoch keinen Augenblick verleugneten, dessen hohe Gesinnung nie einem Wechsel unterliegen konnte. — Der arme Musikant Spang war der Freiherr v. Rospangen, Ihr Vater, Herr Baron! — Die Enkelin desselben, meine Mündel, heißt Selma, Baronesse Blankenberg, und ist die Tochter Ihrer in London am gebrochenen Herzen gestorbenen Schwester! . . . ." —

„Mein Vater?!" rief der Freiherr mit dem Ausdruck der Verzweiflung. „Ich ahnte es!"

Er verbarg sein Gesicht in den Händen und schien vom tiefsten, nagendsten Schmerz ergriffen. Reinhard ehrte diesen Schmerz, dieses Ergriffensein — er hatte das kaum erwartet von dem Manne, dessen trübe Vergangenheit er kannte.

Nach einer Minute hatte Herr v. Rospangen sich wieder gefaßt und sagte ernst:

„Fahren Sie fort, Herr v. Brunner, und schonen Sie mich nicht! — Sie werden ja auch wohl wissen, warum mein Vater so starb, wie er gestorben ist — so elend und ärmlich. . . ."

(Fortsetzung folgt.)

Eisenbahn-Fahrplan.

Berliner Bahnhof.

Abgang der Züge von Stettin nach:

Strecke	Zug	Zeit	
Stargard, Colberg, Danzig, Kreuz	Personenzug	6 U. — M.	Mr
Angermünde, Eberswalde, Berlin	Personenzug	6 U. 35 M.	Mr
Pasewalk, Swinemünde, Stralsund, Wolgast, Prenzlau, Strasburg, Rostock, Hamburg	Personenzug	6 U. 44 M.	Mr
Angermünde, Eberswalde, Berlin	Schnellzug	8 U. 20 M.	Mr
Stargard, Kreuz, Breslau	Personenzug	10 U. — M.	Br
Pasewalk, Swinemünde, Stralsund, Wolgast, Prenzlau, Strasburg, Rostock, Schwerin, Lübeck, Hamburg	Schnellzug	10 U. 59 M.	Br
Stargard, Colberg, Danzig	Kourierzug	11 U. 12 M.	Br
Angermünde, Schwedt, Eberswalde, Frankfurt a/O., Berlin	Personenzug	12 U. — M.	Mit
Damm	Personenzug	2 U. 1 M.	Nm.
Angermünde, Eberswalde, Berlin	Kourierzug	3 U. 37 M.	Nm
Pasewalk, Strasburg, Rostock, Schwerin	Personenzug	3 U. 58 M.	Nm
Stargard, Colberg, Stolp	Personenzug	5 U. 1 M.	Ab
Angermünde, Schwedt, Eberswalde, Frankfurt a/O., Berlin	Personenzug	5 U. 30 M.	Ab
Stargard, Kreuz, Breslau	Personenzug	7 U. 40 M.	Ab
Pasewalk, Stralsund, Swinemünde, Wolgast, Prenzlau	Personenzug	7 U. 50 M.	Ab
Stargard	Gem. Zug	10 U. 50 M.	Ab
Angermünde, Eberswalde, Berlin	Gem. Zug	11 U. 10 M.	Ab

Ankunft der Züge in Stettin von:

Strecke	Zug	Zeit	
Berlin, Eberswalde, Angermünde	Gemischter Zug	4 U. 16 M.	Mr
Stargard	Gemischter Zug	6 U. 25 M.	Mr
Stargard, Kreuz, Breslau	Schnellzug	8 U. 8 M.	Mr
Stralsund, Swinemünde, Wolgast, Pasewalk	Personenzug	9 U. 17 M.	Mr
Berlin, Eberswalde, Angermünde, Schwedt	Personenzug	9 U. 42 M.	Mr
Stolp, Colberg, Stargard	Personenzug	10 U. 49 M.	Br
Berlin, Eberswalde, Angermünde, Frankfurt a/O.	Kourierzug	11 U. 4 M.	Br
Schwerin, Rostock, Strasburg, Prenzlau, Pasewalk	Personenzug	1 U. 13 M.	Nm
Damm	Personenzug	3 U. 10 M.	Nm
Danzig, Colberg, Stargard	Kourierzug	3 U. 27 M.	Nm
Hamburg, Rostock, Strasburg, Stralsund, Wolgast, Swinemünde, Pasewalk	Schnellzug	3 U. 57 M.	Nm
Berlin, Eberswalde, Frankfurt a/O. Angermünde, Schwedt	Personenzug	4 U. 47 M.	Nm
Stargard, Kreuz, Breslau	Personenzug	5 U. 13 M.	Nm
Berlin, Eberswalde, Angermünde	Schnellzug	7 U. 28 M.	Ab
Danzig, Colberg, Stargard, Kreuz	Personenzug	9 U. 50 M.	Ab
Hamburg, Rostock, Strasburg, Stralsund, Swinemünde, Wolgast, Pasewalk	Personenzug	10 U. 23 M.	Ab
Berlin, Eberswalde, Angermünde, Frankfurt a/O.	Personenzug	10 U. 41 M.	Ab

Breslauer Bahnhof.

Abgang der Züge von Stettin nach:

Strecke	Zug	Zeit	
Cüstrin, Breslau	Personenzug	6 U. 40 M.	Br
Cüstrin, Reppen	Gemischter Zug	10 U. 20 M.	Br
Cüstrin, Breslau	Schnellzug	2 U. 15 M.	Nm
Cüstrin	Gemischter Zug	6 U. 20 M.	Nm

Ankunft der Züge in Stettin von:

Strecke	Zug	Zeit	
Cüstrin	Gemischter Zug	9 U. 25 M.	Br
Reppen, Cüstrin	Gemischter Zug	5 U. 5 M.	Nm
Breslau, Cüstrin	Personenzug	6 U. 20 M.	Ab
Breslau, Cüstrin	Schnellzug	11 U. 30 M.	Ab

NB. Mit den Kourierzügen werden nur Reisende in erster und zweiter, mit den Schnellzügen in erster, zweiter und dritter, dagegen mit den Personen- und gemischten Zügen in allen vier Wagenklassen befördert.